

Wolfram Gittel
Sofia aus dem Walde
Ein historisches Schauspiel
nach einer Idee von Dr. Reinhard Schmalz

E 573

Bestimmungen über das Aufführungsrecht des Stückes
Sofia aus dem Walde (E 573)

Das Recht zur einmaligen Aufführung dieses Stückes wird durch den Kauf der vom Verlag vorgeschriebenen Bücher und Zahlung einer Gebühr erworben. Für jede Wiederholung bzw. weitere Aufführung des Stückes muss eine vom Verlag festgesetzte Gebühr vor der Aufführung an den Deutschen Theaterverlag, Pf 20 02 63, 69 459 Weinheim/Bergstraße gezahlt werden, der dann die Aufführungsgenehmigung erteilt. Die Gebühr beträgt 10 % der Gesamteinnahmen bei einer im Verlag zu erfragenden Mindestgebühr.

Diese Bestimmungen gelten auch für Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen.

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen oder Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden.

Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt.

Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung, sind vorbehalten.

Das Recht zur Aufführung erteilt ausschließlich der Deutsche Theaterverlag,

Postfach 20 02 63, D- 69 459 Weinheim/Bergstraße.

Für die einmalige Aufführung dieses Stückes ist der Kauf von 12 Textbüchern und die Zahlung einer Gebühr vorgeschrieben. Zusätzliche Textbücher können zum Katalogpreis nachbezogen werden.

Zum Inhalt:

Die Raubritter vom Haselstein fackeln nicht lang, wenn es gilt, einen auszurauben, der durch ihr Gebiet reitet. Doch die heilkundige Sofia rettet den halbtoten Kaufmann aus Nürnberg und Martin versteckt ihn bis zur Genesung in seiner Köhlerhütte.

Auf der Suche nach -der Leich- trifft Thomas, der Sohn des Burgherren vom Haselstein, auf Sofia, und sie verlieben sich. Er steht jedoch auf der falschen Seite und darf nichts von ihrem Tun erfahren. Doch dann soll Sofia auf den Scheiterhaufen. Da der Kaufmann -weggehext- wurde, plötzlich Vorräte aus der Burg verschwinden,

man des Nachts zwei Gestalten am Hexenstein um ein Feuer tanzen sieht und andere mysteriöse Dinge geschehen, ist für die abergläubischen Mägde und Bauern klar: Sofia ist eine Hexe.

Die Inquisition reist an und erwartet wie üblich einen kurzen Prozess. Sie haben aber nicht mit den flammenden Reden des Minnesängers Gerhard gerechnet und auch nicht mit Thomas, die in letzter Sekunde Sofias Leben retten.

Spieltyp: Historienstück

Bühnenbild: 2 Bilder: Burg/Burghof und Wald/Lichtung/Köhlerhütte

Darsteller: Mind. 35 Spieler/innen, auch Kinder und Jugendliche einsetzbar,

Doppelbesetzungen möglich.

Spieldauer: Ca. 180 Minuten

Aufführungsrecht: Bezug von 12 Textbüchern zzgl. Gebühr

ANMERKUNG

Um dem Stück das Lokalkolorit des jeweiligen Aufführungsortes zu geben, können sowohl Orts- als auch Flurnamen entsprechend geändert werden.

Auch die Namen der handelnden Personen können an örtliche Gegebenheiten angepasst werden.

Ausgenommen ist lediglich "Sofia von Bingen". Statt der verwendeten Sagen können Sagen aus dem Sagenkreis des jeweiligen Spielortes genommen werden. Das Stück kann in der Mundart des Aufführungsortes gespielt werden.

Zeit: um 1520

Ort: wo es Raubritter gibt

PERSONEN

Bernhard von Haselstein, ein Raubritter

Friedgunde von Haselstein, seine Frau

Thomas von Haselstein, sein Sohn

Maria von Haselstein, Bernhards Tochter, 14 Jahre alt

Sofia von Bingen, die Frau aus dem Wald

Martin der Köhler

Johannes Bürglein, ein Kaufmann aus Nürnberg

Markus Henlein, Knecht des Kaufmanns

Gerhard von Tiefenau, ein Minnesänger

Bruder Magnus, der Burgkaplan

Bruder Clemens, der Inquisitor

Bruder Innozenz, Mönch in St. Michael

Christoph, Anführer der Ritter

Gero, ein Knabe, 8 Jahre alt

Jockel, ein Knecht auf der Ritterburg
Mechthild, eine Magd auf der Ritterburg
Therese, eine Magd auf der Ritterburg
Martha, eine Magd auf der Ritterburg
Magd
Alte Magd
Erste Magd
Zweite Magd
Dritte Magd
Vierte Magd
Der Burgwächter
Josepha, eine Bäuerin
Erster Ritter
Zweiter Ritter
Dritter Ritter
Erster Bauer
Zweiter Bauer
Dritter Bauer
Torwächter
Ritter
Knechte
Mägde
Wolfersdorfer Bauern
Fuhrknechte
Mönche

I. Akt

1. Szene

(Schlachtenlärm erklingt bei noch geschlossenem Vorhang. Der Vorhang geht auf. Es zeigt sich ein Waldweg. Das Gefecht ist noch im off. Zwei Knechte des Kaufmanns kommen mit zwei Rittern fechtend auf die Bühne. Schließlich gelingt es den Rittern, den Knechten die Schwerter wegzuschlagen. Die Knechte fliehen. Währenddessen kommen weitere fechtende Paare auf die Bühne. Unter ihnen der Kaufmann, der mit Bernhard von Haselstein ficht. Er leistet dem Raubritter harten Widerstand)

KAUFMANN:

Hey du Schnapphahn! Hast wohl nit gedacht, dass du sollst Dresche kriegen. Aber ein rechter Kaufmann forcht sich nit.

BERNHARD:

Auch wenn du fichst wie des Teufels Bruder. Du musst unterliegen. Wärst der erste nit, der uns bringet gutes Geld.

KAUFMANN:

Man soll die Küken nit verteilen, eh man sie hat!
(Sie fechten weiter. Sofia taucht hinter den Bäumen auf. Sie bemerkt den Kampf und versteckt sich. Mit einer geschickten Finte pariert Bernhard den Stoß des Kaufmanns und trifft ihn so, dass dieser zusammenbricht. Die Knechte werfen ihre Waffen weg und fliehen. Bis auf einen. Der täuscht die Flucht nur vor. Während sich die Ritter über den Kaufmann beugen, schleicht er heran und versteckt sich hinter einem Busch. Dort macht er seine Feuerwaffe schussfertig)

BERNHARD:

Er rührt sich nit und schnaufen tut er auch nit mehr. - Er ist tot. - Lasst ihn liegen, dass Fuchs, Wolf und Adler ihre Freude haben an ihm!

(Sie richten sich auf, um zu der Beute zurückzukehren. Da kracht ein Schuss. Bernhard bricht an der Schulter getroffen, zusammen. Der Knecht des Kaufmanns flieht)

THOMAS:

Schnell! Hebt ihn auf sein Pferd! Wir müssen ihn zur Burg bringen!
(Vier Ritter nehmen den Verletzten auf und tragen ihn fort. Die anderen folgen)

2. Szene

(Als alle weg sind, wagt sich Sofia aus ihrem Versteck. Sie hat einen Weidenkorb dabei, in dem Kräuter liegen. Ganz vorsichtig kommt sie näher. Sie kauert sich neben den Kaufmann. Sie nimmt eine Feder aus ihrem Armband und hält sie ihm vor die Nase. Sie bewegt sich ganz leicht)

SOFIA:

Gott sei Dank! Er lebt.
(Sie nimmt ihr Schultertuch ab und zerreißt es in Streifen. Damit verbindet sie die Wunde, nachdem sie etwas von ihren Kräutern darauf gelegt hat)
Aber was mache ich nur? Er kann hier nit liegen bleiben.
(Sie versucht, ihn anzuheben und wegzuschleppen. Aber der Bewusstlose ist zu schwer für sie. Martin der Köhler kommt singend aus dem Wald, auf dem Rücken ein Bündel Reisig, das in ein großes Tuch eingeschlagen ist. Er stockt, als er die beiden sieht. Dann eilt er hinzu)

MARTIN:

Was ist geschehen?

SOFIA:

Er ist überfallen worden von Raubrittern. Er hat einen Stich erhalten. Ich habe ihn, so gut es geht, verbunden. Doch er wird es nicht können überleben, bleibt er hier liegen.

MARTIN:

Das ist Haselsteins Arbeit. Aber heute soll Bernhard sich verrechnet haben! Wir bringen den Unglücklichen in meine Hütte!

SOFIA:

Aber wie? Er ist zu schwer. Auch wird die Wunde schlimmer, wenn sie zu sehr gedehnt. Er kann daran sterben.

MARTIN:

Ich mache eine Trage und dann bringen wir ihn in meine Hütte. Sie ist nicht weit von hier.

(Martin setzt sein Bündel auf den Boden. Dann nimmt er seine Axt aus dem Gürtel. Er haut zwei junge Bäume um. Zwischen sie knüpft er das Tuch, in dem das Reisig eingebunden war. Dann rollen sie den Verletzten darauf. Sofia stellt ihren Korb dazu. Dann nehmen sie die Trage auf und gehen weg, während sich der Vorhang schließt)

3. Szene

(Platz vor der Hütte Martins. Neben ihr steht ein Kohlenmeiler. Vor der Hütte steht eine Sitzgruppe aus rohen Stämmen gezimmert. Martin und Sofia kommen aus der Hütte und setzen sich)

MARTIN:

Eine saubere Arbeit. Du verstehst dein Handwerk.

SOFIA:

Meine Tante wusste manches. Sie hat es mich gelehrt. Aber du bist auch nicht schlecht. Ich glaube, von dir kann man vieles lernen.

MARTIN:

(verschmitzt)

Wenn man sich traut. Man nennt mich Martin den Schwarzen und viele haben Angst vor mir. Sie sagen, ich hätte es mit dem Teufel.

SOFIA:

Das sagen sie immer, wenn eines Gutes tut und den andern hilft.

MARTIN:

Weil sie nicht verstehen können, wie ein sterblicher Mensch kann haben Macht über den Tod. Und mancher musste brennen dafür.

SOFIA:

Hast du keine Angst davor?

MARTIN:

Wovon?

SOFIA:

Vor dem Scheiterhaufen.

MARTIN:

(winkt ab)

An mich traut sich keiner. Und außerdem ist es hier nicht so wild wie anderswo. So schnell brennt hier niemand.

SOFIA:

(nach einer kurzen Pause)

Ich hätte schon Lust, von dir zu lernen.

MARTIN:

Dann tu! Gelegenheit genug gibt es. Du kennst schon manches Kraut. Aber vieles gibt es, was ich dir noch kann zeigen. Du wirst sehen. - Wenn du bleibst in der Gegend. Du bist doch neu hier - oder?

SOFIA:

Geboren bin ich hier nicht. - Gern will ich von dir lernen. - Wie lang - Wer weiß?

(Sie steht auf und nimmt ihren Korb, den sie vorher aus der Hütte mit heraus gebracht hat)

MARTIN:

Du willst gehen?

SOFIA:

Ja. Es wird Zeit. Ich muss noch manches pflücken.

MARTIN:

Wo wohnst du?

SOFIA:

Im Walde.

MARTIN:

Willst nicht bleiben hier? Es ist gemütlich in der Hütte und Platz genug für drei.

SOFIA:

Lass nur! Mir taugt der Fleck, wo ich meine Bleibe habe.

MARTIN:

Wer bist du?

SOFIA:

Frag nicht, wenn ich bleiben soll.

MARTIN:

Aber deinen Namen. Wie soll ich dich rufen?

SOFIA:

Sofia.

(Sie geht davon. Martin schüttelt den Kopf. Dann geht er in seine Hütte. Vorhang)

4. Szene

(Thomas kommt mit einigen Rittern und einem Handwagen zum Kampfplatz. Dort angekommen)

CHRISTOPH:

Wollt Ihr wirklich die erbärmliche Leich holen?

THOMAS:

Es ist klug. Soll sie jeder sehen, wer da kommt seines Wegs?

CHRISTOPH:

(nickt)

Ihr habt Recht. Die Leich muss weg. Wir werfen sie hinter der Burg den Hang hinunter! Dort findet sie keiner.

(Sie stutzen)

THOMAS:

Das kann doch nit sein! Er war doch da gelegen!

ERSTER RITTER:

Ganz Recht, Herr. Wir haben ihn hier überfallen.

THOMAS:

Warum ist er dann nicht mehr hier? Oder war er nit tot?

ZWEITER RITTER:

Doch. Euer Vater prüfte es. Der Kaufmann schnaufte nit.

THOMAS:

Wo ist dann die Leich? Tote können schlecht laufen.

ERSTER RITTER:

Es ist die Frag, was im Spiele ist.

THOMAS:

Was heißt das?

DRITTER RITTER:

Man soll nit über alles reden, was es gibt.

(Mehrere Ritter bekreuzigen sich)

ERSTER RITTER:

Manchmal holt der ... seine Gesellen, wenn die Zeit ist.

THOMAS:

Der Teufel muss nit immer die Hand im Spiele haben, wenn etwas seltsam scheint. Wenn wir uns im Ort geirrt haben?

ZWEITER RITTER:

Hier sind doch noch die Spuren des Kampfes. Es war hier und die Leich ist vom Teufel geholt.

THOMAS:

Vielleicht war er ja noch nit ganz tot und hat sich noch geschleppt ein Stück. Sucht die ganze Gegend ab! Weit kann er nit sein.

(Die Ritter schwärmen aus und untersuchen jeden Busch. Auch Thomas sucht. Hinter einem Baum ist kurz Sofia zu erkennen. Sie verschwindet gleich wieder. Die Ritter entfernen sich)

5. Szene

(Während Thomas den Boden und das Gebüsch am Kampfplatz untersucht, taucht Sofia hinter dem Baum auf. Sie schleicht näher. Er entdeckt die Stümpfe der abgehauenen Bäumchen. Als er sie untersuchen will, spricht sie ihn an)

SOFIA:

Hat Er was verloren?

(Thomas fährt erschrocken herum. Sofia lacht. Dann)

SOFIA:

Der Herr Ritter beliebten sehr schreckhaft zu sein. Ist dies eine neue Tugend bei den hohen Herren?

THOMAS:

Mach dich nit lustig über mich. Ich mag das nit.

SOFIA:

Nun seid doch nit gleich so ungnädig. Es ist doch zu komisch, wenn ein eiserner Herr, erprobt in manchem Kampfe, zusammenfährt vor einem schwachen Weibe.

THOMAS:

So komisch ist das nit, wenn das Weib plötzlich da stehet, als sei es durch die Luft geflogen.

(Sofia schaut ihn kokett an)

SOFIA:

Glaubst wohl, ich sei eine Hex, erschienen aus dem Nichts?

THOMAS:

Das nit. - Eine Hex ist nit so hübsch, nit wie ein Engel. - Nit so wie du.

SOFIA:

So so. - Dann bin ich also ein Engel. - Wo sind dann meine Flügel?

(Sie dreht sich kokett und strahlt dabei Thomas mit ihrem schönsten Lächeln an)

THOMAS:

(dreht sich weg)

Es ist nit nett, dass du dich lustig machst über mich. - Mir ist nit zum Lachen.

(Sofia nimmt ihn an den Schultern, dreht ihn zu sich um)

SOFIA:

Nun sei doch nit gleich so bösl! - Hast denn keinen

Humor nit?

(Thomas legt seine Hände auf ihre Hüften. Sie hat ihre Hände noch immer auf seinen Schultern)

THOMAS:

Doch schon. Nur grad heut ist mir nit nach Lachen zu Mute. Sorgen machen nit lustig.

SOFIA:

Was bedrückt dich denn so, dass die Sonne der Lebensfreude aus deinem Antlitz wich?

THOMAS:

Es ist nichts, das Fremde was angeht.

(Sofia nimmt ihre Hände von seinen Schultern und dreht sich von ihm weg. Dann)

SOFIA:

Du hast Recht. Was geht's mich an, ob du fröhlich bist oder traurig, ob du lachst oder weinst. Ich bin dein Weib nit. Hab nit Freud und Leid mit dir zu teilen.

(Thomas nimmt sie an der Schulter, zieht sie etwas zu sich heran)

THOMAS:

Nun bist aber du bö. - So war's doch nit gemeint. - Nur - ich kenn dich doch nit. Weiß nit, ob ich dir kann trauen. -

SOFIA:

Schau ich so grimmig drein, dass du Angst haben musst vor mir?

THOMAS:

Nein. Wenn ich in deine Augen schau, seh ich den Himmel offen stehen.

(Sofia entwindet sich seinen Armen, läuft ein paar Schritte weiter und bleibt dann stehen. Dabei)

SOFIA:

Du bist frech! Spricht so ein ehrbarer Ritter?

THOMAS:

Wenn ers so ernst meint wie ich.

SOFIA:

Ich kenn dich nit. Wie sollt ich dir trauen?

THOMAS:

Warum hast mich dann angesprochen? Ein ehrbar Weib tut das nit. - Es sei ...

SOFIA:

Es sei ... was?

THOMAS:

(eilt ihr nach, will sie fassen. Während dem Folgenden eilt sie wieder ein Stück fort)

... dass sie ihn mag.

SOFIA:

Du hast noch nit gesagt, was du suchest.

THOMAS:

Pilze sind's nit.

SOFIA:

Und du glaubst, du kannst es finden?

THOMAS:

(überrascht)

Was meinst du damit?

SOFIA:

Weil das, was du suchst, sich nit finden lässt, wo du denkst, dass es sei. Und das, was du brauchst, du dort findest, wo dus nit suchst.

(Sofia ist währenddessen bis zu einem großen Baum gekommen)

THOMAS:

Was meinst damit?

SOFIA:

Da! - Sieh mal!

(Sie weist mit der Hand in eine Richtung. Thomas schaut dorthin. Währenddessen verschwindet Sofia leise im Wald)

THOMAS:

Ich kann nichts sehen!

(Er dreht sich zu Sofia um. Aber sie ist fort)

Wo bist du? Heh!

(Er läuft zu der Stelle, wo er sie zuletzt gesehen hat, blickt sich um. Aber es ist keine Spur von ihr zu sehen. Sein Blick fällt auf ein Sträußchen Kräuter, das hinter dem Baum liegt. Er hebt es auf. Dann)

Wo bist du?! Was soll das?! Hallo, wer bist du?! Hallo! - Hallo!

(Er sucht sie weiter. Am Kampfplatz sammeln sich die Ritter wieder)

ERSTER RITTER:

Herr, er ist nit zu finden.

ZWEITER RITTER:

Als hätt ihn der Boden verschluckt.

THOMAS:

Dann ist er dort, wo er hingehört. - Es hat keinen Sinn, weiter zu suchen. Zurück zur Burg!

(Alle ab)

6. Szene

(Ein Knecht und eine Magd, beide schon älter, kommen schimpfend auf dem Weg daher. Jeder trägt einen Huckelkorb. Außerdem haben sie einen voll bepackten

Handwagen dabei. Immer wieder bleiben sie stehen, während sie sich unablässig ankeifen)

THERESE:

Du bist doch wirklich der allergrößte Esel, der auf Gottes Erdboden herumläuft! So dämlich kann einer allein doch gar nit sein und es nit begreifen!

JOCKEL:

Da gibt's nix zu begreifen. Was wahr ist, muss wahr bleiben. Wir sind nun mal vom Haselstein. Was sollt ichs nit sagen, wenn ich werd gefragt?

THERESE:

Weil's ein Fremder nit darf wissen.

JOCKEL:

Aber ein Kaufmann war's doch! Wer weiß, was er uns hätt bieten können! Maria hätt sich gefreut über ein hübsch Gewand und Friedgunde hätt ein fein Geschmeide nit verwehrt!

THERESE:

Das ists doch grad, du Esel. Grad der Kaufmann durft's nit wissen!

JOCKEL:

Warum denn?

THERESE:

Weil er aus Nürnberg ist, du Laff!

JOCKEL:

Woher willst dus wissen? Er hat's doch nit gesagt und du hast nit gefragt.

THERESE:

Das war doch zu merken an seiner Sprach und an seinem Gwand. Das muss man nit erst fragen.

JOCKEL:

Und wenn schon. Er hätt's doch wissen können. Hatt ihm eh nix geholfen.

THERESE:

Ja glaubst du, die in Nürnberg wissen nichts vom Haselstein und seinen Rittern?

JOCKEL:

Ach, Nürnberg ist doch weit.

THERESE:

Er begreift's nit! Er begreift's nit!

JOCKEL:

Da gibt's doch nix zu begreifen. Die Nürnberger können auch nit helfen, wenn er festsitzt auf dem Haselstein. Es weiß doch keiner, wo er ist.

THERESE:

Bis du es ihnen sagst.

(ironisch)

"Ach, ihr lieben Leut seid's aus Nürnberg? Und Spieße habt ihr auch dabei? Und zum Haselstein wollt ihr? Da lang bitte schön. Und grüßt mir Bernhard, bevor ihr ihn köpfet!"

JOCKEL:

Was soll passieren? Auf dem Haselstein sitzt er in der Falle. Das gibt ein schönes Lösegeld!

THERESE:

Ja bist du denn noch blöder als du ausschaust! Bist du ein Doldi! Das kann doch gar net wahr sein! Ja begreifst du denn wirklich nit?

JOCKEL:

Da gibt's doch nix zu begreifen.

THERESE:

Für dich freilich net. Dein Schädel langt grad mal als Deckel, dass net in Hals reinregnet. Wenn die in Nürnberg vom Haselstein wissen, haben die den Kaufmann gewarnt, bevor er aufgebrochen ist. Dann hat er gewusst, dass er sich in Acht nehmen muss. Und du Depp tätst es ihm verraten. Der Bernhard hätt sich sehr gefreut, wenn du der Beute hättest geholfen, zu entwischen! Hast nit gemerkt, wie ängstlich sich der Handelsherr erkundigt nach dem Haselstein? Ich musst dich wegziehen, dass du ihm nit alles verrätst mit deinem blöden Geschmarr!

JOCKEL:

Drum hattest es so eilig, wegzukommen. Ich wundert mich schon. Sonst bleibst doch selber gern noch ein Weilchen zum Plausch. Nötig wär's nit gewesen.

THERESE:

Er begreift's nit! Er begreift's nit!

(beide Richtung Burg ab)

7. Szene

(Burghof. Links das Tor nach außen, rechts die Türe zur Burg. Im Hof ein Ziehbrunnen. Bernhard wird auf einer Trage aus der Burg in den Burghof gebracht. Frau und Tochter folgen. Sie bringen eine Decke und ein Kissen. Der Burgkaplan, Knechte und Mägde kommen ebenfalls. Sie stehen bedrückt um das Lager des Bernhard herum, der sichtlich geschwächt ist. Die Verletzung ist verbunden)

FRIEDGUNDE:

Soll ich nit doch nach einem Medicus schicken? Die im

Kloster wissen, wo einer zu finden ist.

BERNHARD:

Um Himmels Willen nein! Der weiß auch nit mehr wie wir. Mich kuriert die frische Luft.

FRIEDGUNDE:

Aber das sind doch studierte Leut!

BERNHARD:

Mit all ihren wunderlichen Geräten und Pülverchen bringen sie einen eher zum Tode denn zum Leben. Ich will keinen von diesen Quacksalbern hier sehen!

MARIA:

Nun sei doch nit so grantig, Vater. Die Medicus wollen doch nur helfen.

BERNHARD:

Vor allem sich selbst und ihrer Geldkatze. Geh mir mit dem Pack!

FRIEDGUNDE:

Aber irgendwer muss doch helfen! Die Wunde ging fast ins Leben! Du bist so schwach wie du nie warst! Und wenn dann noch das Wundfieber kommt! Da muss was geschehen!

BERNHARD:

Aber nit von diesen Quacksalbern!

MECHTHILD:

Und wenn man Martin den Schwarzen fragt? Der weiß doch auch so manch Geheimnis.

THERESE:

Ja bist du des Teufels?!

(Sie schlägt drei Kreuze.)

Weißt du nit, dass er mit dem Bocksbeinigen im Bunde steht? Willst wohl den Teufel mit dem Beelzebub austreiben?!

MECHTHILD:

(erschrocken)

Nein, das nit. - Aber er muss ja nit gleich zaubern. Ein Pülverchen nur oder ein Tränklein gebraut aus Kräutern unserer tiefen Wälder tät schon reichen.

THERESE:

Mit Teufelspisse großgezogen und bei Neumond gepflücket!

JOCKEL:

Nun mal ihn doch nit gleich an die Wand. - Und ob der Martin mit ihm im Bunde ist? Gesehen hat's noch keiner.

THERESE:

Aber jeder sagts. Und was alle sagen, muss auch stimmen.

BURGWÄCHTER:

Öffnet das Tor für die Ritter!

(Thomas betritt mit den Rittern den Burghof. Er eilt sofort zu seinem Vater)

THOMAS:

Wie geht es dir, Vater?

BERNHARD:

Nicht sehr gut. Aber nit so schlimm, dass ich mich Quacksalbern würd in die Hände geben.

THERESE:

Oder Martin dem Schwarzen.

JOCKEL:

Lass doch den Martin! Der tut keinem was zu Leide.

THERESE:

Ach, was. Du begreifst doch nix. Hat er nit die Teufel in seinen Huckelkorb gebannt als Wurzelstöck?! Holt er sie nit raus, wenn er sie braucht?

JOCKEL:

Hat er je was Böses getan damit? Den Eifersuchtsteufel hat er gebannt, den Neidteufel und den Zankteufel. Ist das gut oder nit?

THERESE:

Teuflich ist teuflisch - ob gut oder bö. Und was ist mit den Kobolden, die unter seiner Fuchtel stehen? Was muss er sie in seinem Huckelkorb hier herauf zum Haselstein schleppen, dass sie uns das Leben schwer machen? Weißt du nit, dass er ihnen heißt, um den Hexenstein zu tanzen? Hast noch nie die Eindrücke dort gesehen von ihren Füßen?

(Jockel wendet sich mit einer hilflosen Geste ab.)

(Friedgunde sieht das Sträußchen in Thomas Hand)

FRIEDGUNDE:

Was hast denn da?

THOMAS:

Ein Sträußlein Kräuter.

FRIEDGUNDE:

Und wo hasts her?

THOMAS:

Gefunden - im Wald.

(Eine alte Magd besieht sich die Kräuter. Dann)

ALTE MAGD:

Von denen gibt's nit viele direkt hier bei uns. Nur tief in den Wäldern. Und man muss sich gut auskennen, will mans wissen, was sie tun.

THOMAS:

Nit ich hab die Kräuter gepflücket. - Das Sträußlein hab ich gefunden, wies ist. Nit weit von hier bei einem Baum hat's gelegen.

ALTE MAGD:

Dann muss es ein Engel dort hingelegt haben. Es sind Heilkräuter. Sie werden unsern Herrn schnell genesen lassen.

(zu den anderen Mägden)

Schnell, eilt mit in die Küche! Wir wollen aus einem Teil Tee kochen und aus dem anderen machen wir einen Brei, den wir auf die Wunde tun.

FRIEDGUNDE:

Gott ist uns gnädig - trotz allen Unrechts, das vom Haselstein ausgeht. -

Bringt meinen Gatten in sein Gemach, damit wir ihn versorgen können!

(zu Bernhard)

Ich hoffe, du hast gegen eine Gottesgab nichts einzuwenden.

BERNHARD:

Nein. Gegen eine Gottesgab nit.

THOMAS:

(für sich)

Vor allem, wenn sie ein Engel bringt.

(Alle in die Burg ab)

II. AKT

1. Szene

(Waldweg am nächsten Morgen. Mägde des Schlosses kommen. Sie haben kleine Körbe dabei)

ALTE MAGD:

Wir verteilen uns nun im Walde. Und Ihr

(sie zeigt auf zwei Mägde)

geht nach Wolfersdorf zu den Bauern und fragt nach Kamille, Minze und Schafgarb!

(Die zwei Mägde gehen ab)

THERESE:

Werden wir genug Heilkräuter finden?

ALTE MAGD:

Das brauchen wir nit. Die Kräuter, die der Engel gebracht hat, tun ihre Wirkung. Das Fieber kam nur schwach und wird auch bald ganz weichen. Wir brauchen Kräuter, die stärkend wirken, dass die Heilung rasch fortschreitet.

Und da gibt es am Haselstein genug. - Und jetzt rasch und nit verweilen!

(Die Mägde verteilen sich im Wald, Kräuter suchend. Sie verlassen dabei die Szene)

2. Szene

(Thomas kommt suchend daher, schaut in Felsspalten, hinter Büsche, schließlich ruft er)

THOMAS:

Waldfee! Waldfee! Wo bist du? Zeig dich! Ich weiß, dass du da bist.

(Sofia taucht hinter einem Gebüsch auf. Sie schleicht näher, während Thomas nach ihr ruft. Als sie dicht hinter ihm ist)

SOFIA:

Du hast mich gerufen?

(Thomas erschrickt. Sofia lacht herzlich)

THOMAS:

Hast du mich erschreckt.

SOFIA:

Das ist doch die Art des Waldvolks - oder??

THOMAS:

Aber du gehörst nit dazu.

SOFIA:

Warum rufst du mich dann so?

THOMAS:

Wie sonst? Du hast mir nit gesagt deinen Namen. - Und du bist wie eine Fee.

SOFIA:

Erst sagst du, ich sei ein Engel und jetzt bin ich auf einmal eine Fee.

THOMAS:

Weil du genau das für mich bist. - Eine Fee und ein Engel.

(Er will sie fassen. Doch sie entweicht. Es wird aber deutlich, dass sie das Spielchen mag)

SOFIA:

Ein Engel ist wie Luft. Man kann ihn nit fassen.

THOMAS:

Aber Luft braucht man zum Leben. Du bist die Luft, die mich am Leben hält.

(Er fasst sie bei den Händen. Sie lässt sich das gefallen)

SOFIA:

Du weißt nichts von mir, wer ich bin, woher ich komm, welchen Stand ich habe.

THOMAS:

Nein, das weiß ich nit. Aber ich weiß, dass ich ...

(Sofia legt ihm den Finger auf den Mund)

SOFIA:

Scht. -- Ich muss jetzt gehen.

THOMAS:

Wohin?

SOFIA:

Frag nit.

THOMAS:

Wann kann ich dich wiedersehen?

SOFIA:

Jeden Tag um diese Stunde.

THOMAS:

Wie heißt du?

SOFIA:

Ich werde da sein.

THOMAS:

Ich werde kommen. - Jeden Tag.

(Sie drückt ihm einen Kuss auf die Wange und geht in den Wald. Thomas eilt in die Burg zurück)

3. Szene

(Platz vor der Köhlerhütte. Mechthild kommt, Kräuter suchend, aus dem Wald auf den Platz. Überrascht bleibt sie stehen. Sie hatte nicht bemerkt, dass sie sich der Hütte nähert. Hin und hergerissen von Angst und Neugier steht sie da. Schließlich siegt die Neugier. Sich ängstlich umschauend kommt sie immer näher. Schließlich erreicht sie das Fenster und sieht hinein. Inzwischen kommt Martin aus dem Wald heraus. Er schleicht sich hinter der Frau an. Als sie durchs Fenster späht, ist er hinter ihr)

MARTIN:

Was machst du da?

(Mechthild fährt mit einem Schreckensschrei herum. Starr vor Entsetzen bringt sie kein Wort heraus)

MARTIN:

Bin ich ein Geist, dass es dir die Sprache verschlägt?

MECHTHILD:

Ich ... ich ... ich ...

MARTIN:

Was schnüffelst du hier herum?

MECHTHILD:

Ich ... ich ... ich

(Martin lacht. Mechthild hat sich scheu an die Hüttenwand gedrückt)

MARTIN:

Weißt du, wer ich bin?

(Mechthild nickt furchtsam)

MARTIN:

Und dann wagst du dich daher? - Soll ich wohl die Teufel auf dich loslassen?

(Mechthild schlägt die Hände vors Gesicht. Martin lacht wieder)

Musst dich nit füchten. Der Schwarze tut keinem was zu Leide.

MECHTHILD:

Aber ... aber ... aber ... die Teufel?

MARTIN:

(lacht wieder)

Die sind gebannt. - Solang mein Geheimnis keiner kennt.

MECHTHILD:

Ich hab doch nur, weil ... - Es ist doch nur, dass ...

MARTIN:

Ist schon gut. - Setz dich erst mal!

(Sie setzen sich auf die Bank. Dann)

Was hast in der Hütte gesehen?

MECHTHILD:

(ängstlich)

Nix.

MARTIN:

Lüg nit!

MECHTHILD:

(zögernd)

Da liegt einer.

MARTIN:

Und?

MECHTHILD:

Weiß nit.

MARTIN:

Was hat er an?

MECHTHILD:

(zögernd)

Ein nürnbergisch Gwand.

MARTIN:

(befriedigt)

Wusst ich's doch. Du hast mein Geheimnis entdeckt. -

Und jetzt? Meine Geheimnisse darf niemand wissen.

MECHTHILD:

(schnell)

Du hast gesagt, dass du mir nichts tust.

MARTIN:

Nur wenn du niemandem was sagst. Sonst jage ich meine Teufel auf dich.

MECHTHILD:

(schnell)

Ich werd stumm sein wie ein Fisch.

MARTIN:

Ist auch besser für dich. Sonst bist dus schneller als du denkst.

(Mechthild rafft ihren Korb, der ihr im ersten Schrecken entfallen ist, und will fort. Martin hält sie zurück)

MARTIN:

Bleib noch da! Du kannst mir helfen.

MECHTHILD:

Wie?

MARTIN:

Du bist doch vom Haselstein?

(Mechthild nickt)

MARTIN:

Meine Lebensmittel reichen nit für den Nürnberger. Zu auffällig ist's, wenn ich plötzlich

öfter auf dem Markt bin als sonst. Bringe mir aus der Vorratskammer der Burg Mehl, Eier und ab und zu ein großes Stück Rauchfleisch! - Aber so, dass es keiner merkt.

MECHTHILD:

Das wird schwer. Friedgunde merkt jedes Krümel, das fehlt. Viel wird's nit sein, was ich kann bringen. Aber meine Schwester Josepha ist Bäuerin in Wolfersdorf. Der werd ich's sagen.

MARTIN:

Kann man ihr trauen?

MECHTHILD:

Ja. Sie wird helfen, aber kein Sterbenswörtchen sagen.

MARTIN:

Dann weihe sie ein.

(Mechthild will gehen. Martin hält sie zurück)

MARTIN:

Wart! Ich will dir was geben.

(Er holt aus seinem Umhängebeutel Kräuter und reicht sie Mechthild hin. Sie zögert, sie zu nehmen)

MARTIN:

Kannst schon nehmen. Ich kenn das Geschwätz der Leute. Der Teufel hat nicht darauf gepisst.

(Mechthild nimmt die Kräuter und legt sie in ihren Korb)

MARTIN:

Wennst magst, lehr ich dir die Geheimnisse der Heilkunst. Kannst dir viel Verdienst erwerben, nit nur um deinen Herrn.

MECHTHILD:

(vorsichtig)

Ich hab's nit so mit der Magie.

MARTIN:

Bist auch so verdreht wie die andern? Wer helfen kann, hat's doch nit mit dem

Teufel. Wie kann ich Gutes tun, wenn ich vom Teufel bin?

MECHTHILD:

Vielleicht um Macht zu kriegen über die Menschen?

MARTIN:

(lacht)

Meinst das hätt ich nötig, hätt' ich's mit dem Bocksbeinigen? Glaubst nit, dass dann ein Spruch genügen tät, um Macht zu kriegen? Bräucht mich nit anzustrengen, Tag um Tag im Wald herumkrauchen, Kräuter suchen. Nein, meine Liebe. Heilkunst ist nit vom Teufel.

MECHTHILD:

Vielleicht nehm' ich dein Angebot an. - Weiß aber noch nit.

MARTIN:

(gemütlich)

Schon gut. Kannst es halten wie du willst. Musst es nur sagen.

(Mechthild nickt und geht dann ab. Vorhang)

4. Szene

(Platz vor der Köhlerhütte. Die Türe der Hütte geht auf. Martin bringt den Nürnberger Kaufmann heraus, indem er ihn stützt und ihm hilft, sich auf die Bank zu setzen. Sofia kommt aus dem Wald dazu)

MARTIN:

(befriedigt)

Die Heilung ist gut vorangekommen. Ihr werdet bald heim können.

KAUFMANN:

Ich danke euch für alles, was ihr für mich getan habt.

MARTIN:

Es ist Christenpflicht zu helfen, wo es not tut.

KAUFMANN:

So viel sinds heute nit, die das so sehen. Wenn ich wieder bin in Nürnberg und ihr braucht eine Hilf, so kommet zu mir. Ich werd's euch vergelten.

SOFIA:

Aber erst müsst Ihr wieder ganz gesund werden.

KAUFMANN:

Bei so fürsorglicher Pfleg wird es gelingen. - Wie sehn ich mich nach meinen Lieben. Sie wissen ja nit, dass ich noch lebe. Wie werden die sich grämen!

SOFIA:

Vier Wochen werden's noch sein, dann seid Ihr kräftig genug, allein den Weg nach Hause anzutreten zu Pferde.

KAUFMANN:

Dann sind's vier Monde, dass meine Lieben keine Nachricht hatten von mir.

MARTIN:

Dafür, dass Ihr dem Tode nahe wart, seid Ihr rasch wieder auf die Beine gekommen. Das Wundfieber hätt' das Ende bringen können. Vier Monate für die Heilung sind nit zuviel. Ihr könnt Gott danken, dass es so ausging.

KAUFMANN:

Das weiß ich und das tu' ich auch. Aber wenn ich an meine Lieben denk, wird's mir wehmütig ums Herz.

SOFIA:

Jetzt müsst Ihr Euch aber wieder hinlegen. Ihr seid noch sehr matt. Es wird Euch sonst zu viel.

(Martin und Sofia führen den Kaufmann in die Hütte zurück. Dann kommen sie wieder heraus. Sie setzen sich auf die Bank)

SOFIA:

Drei Monde ists jetzt schon, dass wir ihn pflegen. Mir kommt's so vor, als wär's erst gestern, dass ich ihn fand.

MARTIN:

Aber der Kaufmann ists nit, dass dir die Zeit nit wurde lang.

SOFIA:

(nach einer kurzen Pause)

Nein. - Er nit.

MARTIN:

Du hast was anders gefunden im Wald.

SOFIA:

Einen Feenschatz. - Aber ich ich weiß nit, ob ich ihn kann heben.

MARTIN:

Man sagt, ein Himmelsschlüssel könne dabei helfen.

SOFIA:

Es geht nit um Gold und um Silber auch nit. Das mag in seinen Schlünden liegen bleiben.

MARTIN:

(lächelnd)

Hab längst schon gemerkt, dass du im Walde nit nur kannst Kräuter suchen. - Wer ist es denn?

SOFIA:

(zögert, dann)

Thomas von Haselstein.

MARTIN:

Und er?

SOFIA:

Er hätt mich längst genommen zum Weib.

MARTIN:

Würdst du wollen?

SOFIA:

Das ist es ja. Er steht auf der falschen Seit. Er weiß nit, dass wir pflügen den Nürnberger. Glaub nit, dass er mich dann könnt lieben. - Es ist sein Feind, den er hat wollen töten helfen.

MARTIN:

Wie lange willst ihn quälen - und dich dazu? Du musst es ihm sagen.

SOFIA:

Und wenn er holt die Ritter?

MARTIN:

Ich glaub's nit. - Und wenn. - Auf meinem Kohlenwagen könnten wir den Nürnberger schaffen tief in den Wald. Dorthin folgt uns keiner. Und du würdst wissen, ob seine Lieb echt ist oder nit. Denn wenn er dich liebt, verrät er dich nit. Eher würd er sterben.

SOFIA:

Meinst? - Ich trau mich nit. Ich hab Angst, ihn zu verlieren. Ich ginge drauf, wär's nur ein Traum.

MARTIN:

Du wirst es tun müssen.

(Sofia steht nachdenklich auf, nimmt ihren Korb. Dann)

SOFIA:

Ich muss jetzt gehen.

MARTIN:

Denk an meine Worte!

SOFIA:

Ich habe Angst.

(Sie geht in den Wald)

Huckelkorb. Sie stellt den Korb neben den Tisch. Dann setzt sie sich zu Martin)

JOSEPHA:

Geht's noch lang?

MARTIN:

Warum?

JOSEPHA:

Weil ich nit mehr lang was bringen kann. Wir müssen den Zehnten bringen. Und die Kühe geben keine Milch. Was ich genommen habe, fehlt. Karl wird's merken. Ich weiß nit, was ich dann soll machen.

(Mechthild kommt mit einem Korb, voll gepackt mit Lebensmitteln. Sie setzt sich zu den beiden)

MECHTHILD:

Heut hab ich mehr nehmen können. Friedgunde war mit dem Vieh beschäftigt. So konnt ich ungehindert in der Speisekammer hantieren.

(Sie packt die Lebensmittel in einen Weidenkorb, der an der Wand der Hütte hängt)

MARTIN:

Das ist gut so.

MECHTHILD:

Lang wird's nit mehr gehen, dass ich Euch kann was bringen.

MARTIN:

Du auch?

MECHTHILD:

Weil sie merken, dass was fehlt. Noch glauben sie, dass ein Kobold die Sachen stibitzt. Aber wenn sie spannen, dass immer dann was fehlt, wenn ich bin im Walde, werden sie sich ihren Reim schon machen.

MARTIN:

Hm. - Sie glauben, dass Koboide die Sachen stehlen?

MECHTHILD:

Bis itzt noch.

MARTIN:

Das ist die Idee. So sollen sie ihre Koboide kriegen.

JOSEPHA:

Wie meinst denn das?

MECHTHILD:

Du wirst doch nit deine Teufel loslassen?

MARTIN:

(lacht)

Keine Bange. - Ich zeig euch was.

(Er geht in seine Hütte und kommt mit einem Huckelkorb wieder heraus. Sie erschrecken)

5. Szene

(Platz vor der Köhlerhütte. Josepha kommt mit einem

MECHTHILD:

Da sind doch nit etwa die Teufel drin?

JOSEPHA:

Willst wohl alle verzaubern?

MARTIN:

Seht selbst!

MECHTHILD UND JOSEPHA:

Lieber net.

(Martin lacht. Dann nimmt er das Tuch weg, das im Huckelkorb liegt, während die Frauen ein Kreuz schlagen. Er packt hölzerne Figuren aus Wurzelstöcken aus)

MARTIN:

Braucht keine Angst zu haben. - Es sind nur Holzfiguren.

MECHTHILD:

Und da verstecken sich keine Teufel drin?

MARTIN:

Nein. Auch wenn sie alle für leibhaftige Teufel halten.

MECHTHILD:

Und das ist wirklich alles?

MARTIN:

Ja. Aber weil alle glauben, dass es echte Teufel sind, kann ich damit Streit schlichten, Ehen retten und sonst noch Gutes tun. Aber verratet's nit. Wer weiß, wozu das noch gut ist.

MECHTHILD:

Ist versprochen. Aber jetzt muss ich gehen.

JOSEPHA:

Ich auch und ich sag auch nix.

(Sie stehen auf und gehen. Vorhang)

6. Szene

(Burghof. Es ist Nacht. Im Hintergrund wird Feuerschein sichtbar)

BURGWÄCHTER:

Feurio! Feurio! Es brennet im Walde! Eilet heraus!

Rettet! Und helfet!

(Die Feuerglocke beginnt zu läuten. Im Nu erscheinen die Burgbewohner im Burghof und blicken Richtung off.

Dort ist der Hexenstein anzunehmen. Man hört von dort Lachen und Jauchzen. Man kann deutlich die Stimmen von Sofia und Martin erkennen. Die Burgbewohner sind starr vor Schreck)

THERESE:

Da sehet! Eine Hex!

MECHTHILD:

Und wie sie tanzt!

MARTHA:

Und der Teufel ist auch dabei!

KNECHT:

Wie ist das schaurig!

ERSTE MAGD:

Oh wie ist das furchtbar!

ZWEITE MAGD:

Da sehet! Sie streuen Mehl aus unseren Vorräten ins Feuer. Ich kenne das Säckchen.

DRITTE MAGD:

Was für ein Vorzeichen! Was für Furchtbares mag uns bedrohen!

(Der Feuerschein wird kurz heller, als ob der Feuer auflodert. Mit einem Schrei eilen die Burgbewohner in die Burg zurück)

7. Szene

(Es ist der nächste Morgen. Man hört hinter der Burgtür Friedgunde schimpfen. Drei weinerliche Frauenstimmen antworten. Schließlich geht die Burgtür auf. Friedgunde kommt voller Zorn auf den Burghof geeilt. Ein Knecht mit einem Handwagen folgt. Hinter ihm kommen drei Mägde, in Tränen aufgelöst)

FRIEDGUNDE:

Und ihr geht! Ich hab es euch befohlen. Widerpart duld ich nit!

ERSTE MAGD:

(weinend und voller Angst)

Das könnt Ihr nit verlangen. Nit nach dieser Nacht!

ZWEITE MAGD:

Habt Erbarmen mit uns! - Wollt Ihr uns dem Gehörnten in den Rachen werfen?

FRIEDGUNDE:

Spuken tuts des nachts. Teufel scheuen das reinigende Licht der Sonne.

DRITTE MAGD:

Teufel ja, aber nit die Hexen. Und gestern Nacht war eine Hex dabei. Habt Ihr denn nit gesehen das Feuer am Hexenstein? Was ist mit dem Kobold, der um das Feuer sprang?

ERSTE MAGD:

Und mit der Hex?

ZWEITE MAGD:

Und wie sie getanzt um den Hexenstein? Habt Ihr nit gehört ihr aufreizendes Lachen? - Mir grausts, wenn ich nur dran denk!

ERSTE MAGD:

Und was ist mit dem Mehl, das sie geopfert in dem Feuer?

ZWEITE MAGD:

Habt Ihr nit gesehen, dass der Sack stammt aus unseren Vorräten?

DRITTE MAGD:

Fürchterlich der Gedank, dass die in unsrer Burg gehen können ein und aus, ohne dass wir was spüren davon.

ERSTE MAGD:

Wer weiß denn, was die mit uns anstellt? - Wenn die uns verhext oder den Bösen Blick auf uns wirft?

ZWEITE MAGD:

Oder uns bespricht, dass Unheil kommt über die Burg?

ERSTE MAGD:

Oder Krankheit, die niemand heilen kann?
(Bernhard kommt dazu. Er hat den Arm zwar noch in der Binde, aber ansonsten geht es ihm wieder gut)

BERNHARD:

Was ist das für ein Spektakel hier im Hofe?

FRIEDGUNDE:

Die Mägde weigern sich, zu gehen nach Wolfersdorf, wie ich ihnen befohlen. - Und ich duld's nit, dass sie Widerpart halten.

BERNHARD:

Recht hast. Knecht und Mägde haben zu springen und nit widerspenstig sein.

ERSTE MAGD:

Wir folgen ja auch gern. Aber nit heut. Nit nach dieser Nacht.

BERNHARD:

Hab noch nit vernommen, dass Koblode tanzen am Hexenstein des Tags.

ZWEITE MAGD:

Wir fürchten uns auch nit vor dem schrecklichen Stein. Die Hex ists, die uns grauen macht. - Wenn wir ihr begegneten auf unserem Wege? - Was wird dann sein?
(Bernhard lacht herzlich. Dann)

BERNHARD:

Das ists?! Ihr habt Angst vor einem Waldweiblein? Dass ich nit lach! Ich dacht, ihr hättet mehr Mumm in den Knochen. Wer den Nürnbergern trotzet, hat es mit

grässlicheren Teufeln zu tun, als hier je können am Hexenstein tanzen - Ab auf den Weg, den euch die Herrin befohlen!

ERSTE MAGD:

Wir tun das nit! - Eher verlassen wir die Burg.

BERNHARD:

(lacht)

Wie wollt ihr das tun, ohne durch die Wälder zu laufen?
(Betroffen schauen sich die Mägde an. Sie wissen nicht, was sie antworten sollen. In diesem Augenblick betritt Magnus, der Burgkaplan, den Hof)

MAGNUS:

Was im Namen aller Heiligen ist denn los? Es ist eine so große Aufregung in der Burg.

BERNHARD:

Die Mägde weigern sich, ihren Dienst zu tun. Wir werden strafen müssen.

ERSTE MAGD:

Das ists nit. - Aber wir fürchten uns vor der Hex und gehen nit von der Burg. Sollen die Ritter die Besorgung machen, wenn sie sich nit fürchten vor dem Grausigen.

MAGNUS:

Aber ihr Lieben. Verrichtungen sind Sache der Mägde und Knechte, nit die der Ritter. Es ist eure Pflicht, das zu tun, was euch die Herren anbefehlen. Auch wenn ihr euch fürchtet. Es ist aber Pflicht der Ritter, euch zu schützen.

ZWEITE MAGD:

Wie sollen uns die Ritter schützen vor den Anwürfen der Hex? Sie können doch kommen unter ihren Bann gleichermaßen wie wir. Was wäre da geholfen?

FRIEDGUNDE:

Die Mägde fürchten, ihnen könnt' die Hex begegnen, die in der Nacht am Hexenstein getanzt und ihnen zuwerfen den Bösen Blick oder sie besprechen, dass sie bringen Unheil in die Burg.

ERSTE MAGD:

Das ists, warum wir nit gehen.

MAGNUS:

Ritter können freilich nit helfen, die Kirche aber schon. Der Kampf gegen Teufel und Hexen ist ihr Sach. Damit euch die Hex nit tun kann Böses, wenn ihr seid auf dem Wege, geh ich gleich in die Kapelle und bitt um den Schutz von Maria und allen Heiligen. - Knieet nieder und betet selbst! Wenn ihr das Glöcklein höret, könnt ihr beruhigt ziehen eures Wegs!

(Bernhard, Friedgunde, der Knecht und die Mägde knieen nieder. Während sie beten, geht Magnus in die Burg. Kurz danach ertönt das Glöcklein der Burgkapelle. Die Betenden stehen auf. Die Mägde ziehen mit ihrem Handwagen los, während sie sich unablässig bekreuzigen. Im Dauerlauf entfernen sie sich)

8. Szene

(Thomas, die Ritter, Knechte und Mägde eilen in den Burghof)

CHRISTOPH:

Warum läutet das Glöcklein? Ist doch nit Zeit für eine Mess?

BERNHARD:

Das nit. Aber Mägde weigerten sich, ihren Weg nach Wolfersdorf zu machen, den ihnen Friedgunde befohlen. Sie fürchten sich vor der Hex, die in der Nacht tanzte am Hexenstein. Da wollte Magnus ein Lösegebet sprechen. Mit dem Schall der Glocke sei der Bann gelöst und sie könnten ziehen ihres Wegs. Und so geschah es dann auch.

CHRISTOPH:

Eins ist wahr. Es tanzen immer wieder seltsame Gestalten dort. Aber ein Weib war noch nie dabei. Es muss sich in unsern Wäldern wer herumtreiben, der noch nit da war.

THOMAS:

Wenns die Nixe von der Sulzbachquelle wäre? Es heißt doch, dass sie immer wieder Menschen in ihren Bann zieht. Warum sollt sie sich nit beteiligen am teuflischen Reigen, um Kraft zu schöpfen für neue Opfer?

MAGNUS:

(der mittlerweile herzugetreten ist)

Das kann nit sein. Die Nixe ward nirgendwo anders gesehen als an der Quelle. Sie ist dort festgebannt und kann nit ihres Weges ziehen nach ihrem Gutdünken.
(Sofia taucht hinter einem Baum auf. Therese sieht sie. Während dem Folgenden verschwindet Sofia, als wäre sie nie dagewesen)

THERESE:

Da ist sie! Da ist die Hex, die am Hexenstein tanzte!
(Sie zeigt in die Richtung von Sofia. Alle schauen hin. Aber es ist niemand zu sehen)

BERNHARD:

Da ist nichts. Du hast geträumet.

MARTHA:

Es ist wahr. Ich sah sie auch, wenn auch nur kurz. Und es war die Hex. Ich hatt' gesehen ihr Gesicht in der Nacht, als die Flamme hell aufloderte. Sie ist hier.
(Alle Knechte und Mägde schreien auf. Sie reden wirr durcheinander. Mägde beginnen, hysterisch schreiend, kopflos umherzurennen)

BERNHARD:

(laut rufend)

Höret auf! - Seid still! - Ruhe!! - Ruhe !!

(Langsam beruhigt sich die Menge)

BERNHARD:

So gehet das nit. Ihr könnt es nit halten wie eine Herde aufgescheuchter Schafe! Gehet sofort an Euer Tagewerk! Um die Hex braucht ihr euch nit zu kümmern. Das ist Sache der Ritter und der Kirche. Wir werden die Hex jagen und zur Strecke bringen, wenn eine da ist.

THERESE:

Freilich ist eine da. Ich hab sie doch gesehen. - Und Martha auch.

BERNHARD:

Wenn sie da ist, warum sieht sie sonst keiner? Waren genug Leut im Hof und der Burgwächter hat auch nichts vermeldt.

ALTE MAGD:

Aber gerade das ist doch ein Beweis für die Hex! Sie kann sich doch unsichtbar machen und sich sehen lassen nur von dem, der empfänglich ist dafür.

THERESE UND MARTHA:

(bleich vor Angst und Entsetzen)

Wir habens nit mit Hexen, kennen keine und wollen nix zu tun haben mit einer. Wir schwören es bei allen Heiligen!

BERNHARD:

Wie könnt ihr dann sehen eine Hex allein?

(Betroffen und voller Panik eilen die beiden Mägde in die Burg. Bernhard lacht hinter ihnen her. Die Knechte und Mägde folgen ihnen. Bernhard bedeutet der alten Magd, noch zu bleiben)

9. Szene

BERNHARD:

(zu der Magd)

Du hast große Kenntnis von Dingen, die viele fürchten machen. Daher will ich dich fragen: was hältst du von der Sach?

ALTE MAGD:

Ihr meint: mit der Hex?

BERNHARD:

Muss es sein eine Hex? Kanns nit sein ein Waldweiblein oder eine Elf?

ALTE MAGD:

Elfen werden meist gesehen in der Dämmerung und, mehr noch, im Mondenschein, wenn sie sich treffen zu Reigen auf Waldwiesen. Das andre Volk im Walde kann man sehen des Tags. Meist sind sie jedoch klein und werden nur von wenigen beobachtet und auch nur an bestimmten Orten. Wo nichts war, kann auch nichts sein.

BERNHARD:

Aber kanns nit sein, dass über Jahre hinweg nichts war und dann plötzlich erscheint was?

ALTE MAGD:

Das schon.

BERNHARD:

Ists nit so, dass manchesmal Schlünde aufgehen nur für kurze Zeit und erzählt man sich nit solches auch vom Haselstein?

ALTE MAGD:

Dem ist so. Aber nie ists was Böses. Nur zu oft glaubten Leut, sie würden gefoppt und taten nit, was ihnen das Männlein oder Weiblein hat geheißten. Es war stets ihr Schaden. So geschehen einem Tagelöhner, der hier im Wald Holz schlug. Er sah eines Tages ein Männlein, das ihm bedeutete, einen Ziegelstein mit nach Hause zu nehmen. Der Holzhauer nahm zwar den Stein und betrachtete ihn. Als er fragen wollte, warum, war das Männlein fort. So warf er den Stein weg. Zu Hause fragte ihn seine Frau, warum seine Hände und seine Kleider so glänzten. Es war pures Gold und zwar dort, wo Ziegelstaub war darauf geraten. Er lief zurück, den Stein zu holen. Aber der war verschwunden. Ähnlich erging es zwei Weibern, die im Sommer Gras sammelten. Einmal sahen sie an Büschen weiße und gelbe Eiszapfen. Verwundert nahm die eine einen weißen und die andere einen gelben mit nach Hause. Dort

merkten sie, daß sich der eine Zapfen in Silber und der andere hatte in Gold verwandelt. Die Büsche fanden sie nimmer.

BERNHARD:

Ja gut. Das mag ja alles sein. Aber was Böses ists nit und mit einer Hex hats auch nix zu schaffen.

ALTE MAGD:

Auch mit Hexen ist so was geschehen, zumindest von einem welschen Hexer wird berichtet. Es gingen einmal Bauern vom Wirtshaus heim. Da begegnete ihnen ein mächtiger Wirbelwind. Einer der Bauern forcht sich nit und warf sein Messer hinein. Da erschien darin ein Venediger, dem der Bauer hatte das Auge ausgeworfen. Die Männer versteckten sich rasch. Aber der Venediger hatte den Täter erkannt. Eines Tages war dieser plötzlich mitten in eine fremde Stadt versetzt. Ein Mann kam aus einem prächtigen Hause heraus und befahl ihm, hereinzukommen. Der Mann hatte nur ein Auge. Es war der Welsche aus dem Windwirbel. Er verzieh dem Bauern seine Tat und beschenkte ihn reich. Dann stand der Bauer wieder daheim in seiner ärmlichen Hütte, über und über beladen mit Gold, Silber und Edelsteinen. Von den Venedigern wird auch berichtet, dass sie das "Walenbüchlein" haben, eine geheime Schrift, in der genau beschrieben ist, wo man Schätze findet und was man tun muss, sie zu heben. Alle geheimen Zeichen und Sprüche stehen drin, die man braucht, um die Schlünde zu öffnen, wo Gold und Silber in Haufen liegt.

BERNHARD:

So ein Büchlein wäre trefflich, fürwahr. Alle Sorgen und Not hätten ein End. Wir müssten nit tun, was wir tun.

FRIEDGUNDE:

Aber das ists nit. - Stehlen die Kobolde im Walde? Lassen sie verschwinden Mehl und Eier und Speck und Würst, Hühner auch und Brot? Opfern sie davon bei uns am Hexenstein?

ALTE MAGD:

Davon haben die Altvorderen nichts erzählt. Von Verwüstungen ja, dass Eier herumgeschmissen, Mehlsäcke aufgeschlitzt und Milch ausgeschüttet war. Aber nit, dass Sachen fort sind auf Nimmerwiedersehen.

BERNHARD:

Seit wann verschwinden denn die Sachen?

FRIEDGUNDE:

Drei Monde ists her, seit das erste Mal was ward vermisst.

BERNHARD:

Drei Monde? - Das ist die Zeit seit der Überfall misslang auf den Nürnberger.

MAGNUS:

(zur Magd)

Könnt eine Hex im Spiele sein, die die Nürnberger uns hetzten auf die Fährte?

ALTE MAGD:

(ausweichend)

Sein könnt's schon. Sie könnt durch allerlei Zauberei gefunden haben den Ort des Überfalls und hat verschwinden lassen die Leich.

BERNHARD:

Dann ist's also doch eine Hex.

ALTE MAGD:

So scheints.

BERNHARD:

Ich fürcht mich nit vor einer Hex. Soll sie im Walde treiben was sie mag! Mir ist's um unsre Leut. Sie kommen um vor Angst. Leicht fliehen sie alle von der Burg und wir können ihr Tagwerk selbst besorgen. - Die Hex muss weg.

(zu den Rittern)

Schwärmet aus! Untersucht die Gegend gründlich. Merket auf alles, was anders ist als früher. - Findet die Hex! Und Magnus lese täglich eine Messe zusätzlich zu unserem Schutze!

(Die Ritter schwärmen aus. Thomas nestelt an seiner Rüstung herum. Dann folgt er ihnen. Vorhang)

10. Szene

(Platz vor der Köhler-Hütte. Martin sieht den jungen Ritter kommen und tritt vor die Türe)

MARTIN:

Seid gegrüßt, edler Ritter! Was führet Euch zu mir?

THOMAS:

Eine Frage ist's, die ihr mir wohl könnt beantworten, da ihr wisset, was vor sich gehet hier im Walde.

MARTIN:

Dann frei heraus. Was ist's?

(Sie setzen sich)

THOMAS:

Wisset ihr was von einer Hex, die hier ihr Unwesen

treiben soll?

MARTIN:

Eine Hex?

THOMAS:

Ja. Wir sahen in der Nacht zwei Gestalten am Hexenstein tanzen. Eine war eine Frau. Die wurde heut von einer unsrer Mägde erkannt, als sie sich kurz zeigte im Wald. Ich fürcht, sie meinen eine Frau, die alles andre ist als eine Hex. Wisset ihr von einem Weibe, das hier im Walde wohnt seit drei Monden?

MARTIN:

(bedächtig)

Und wenns so wär?

THOMAS:

Ich kenne sie und will sie warnen.

MARTIN:

Warnen? - Wovor?

THOMAS:

Unsre Ritter sind im Walde, sie zu fangen. Die Mägde fürchten sich vor ihr und weigern sich, ihren Dienst zu tun. So befahl mein Vater, die Hex zu fassen. Ich will nit, dass ihr ein Leid geschieht.

(In diesem Moment geht die Tür der Hütte auf und Sofia bringt den Nürnberger heraus. Sie hat nicht bemerkt, dass Thomas gekommen ist. Sie erschrickt, als sie ihn sieht. Der Nürnberger ist ebenfalls erschrocken. Thomas springt auf)

SOFIA:

Oh mein Gott!

THOMAS:

Das ist doch ... - Nein, das kann nit sein! - Der ist doch tot!

MARTIN:

Nein. Sofia fand ihn im Walde, - als ihr ihn habt liegen lassen, dem Tode näher als dem Leben.

THOMAS:

Aber mein Vater sagte doch, dass er tot ist!

MARTIN:

Euer Vater ist kein Heilkundiger nit. Er versteht nit, zu prüfen, wenn nur noch ein Fünklein Leben ist im Leibe. Er fühlte wohl nach Atem. Aber nur eine Feder konnte noch bewegt werden von dem Hauche. Er musste denken, dass er tot ist. Wir brachten ihn hierher und pflegten ihn. Harte Arbeit war's und ohne Gottes Hilf wär's nit gelungen.

KAUFMANN:

Ich weiß, Ihr wart unter den Rittern, die mich überfallen. Ich bin ein mutiger Mann. Gern hätt ich die Sache mit Euch ausgefochten. Aber ich bin noch nit bei Kraft. So muss ich Euch bitten um mein Leben.

SOFIA:

(fällt vor Thomas auf die Knie)

Verrat ihn nit, - ich flehe dich an!

THOMAS:

Jetzt weiß ich, welcher Kobold sich bedient hat an unseren Vorräten.

MARTIN:

Sehet es als Wiedergutmachung für getanes Unrecht!

THOMAS:

(mit Blick auf Sofia)

Ist sie sein Weib?

MARTIN:

Nein. Sie ist eine barmherzige Samariterin, die aufsammelte einen, der unter die Räuber fiel.

THOMAS:

(zornig)

Wir sind keine Räuber nit! Wir nehmen uns, was uns gebürt und was man uns verwehret.

MARTIN:

Habt Ihr eine Fehd mit dem Kaufmann oder den anderen, die ihr überfallen, ausgeraubt, verschleppt oder gar getötet?

THOMAS:

Wir führen Fehd mit Nürnberg und allen Städten, die glauben, den Ritter nit länger zu brauchen, die selber Heere aufstellen, uns die Aufgab wegnehmen, Schutz zu bieten.

MARTIN:

Habt Ihr den Fehdebrief gesandt? Geworfen den Fehdehandschuh? - Warum vergreift Ihr Euch an unschuldigen Bürgern und streitet nit gegen die Wehr der Stadt?

THOMAS:

Lasst die Spitzfindigkeiten! Ihr wisst, dass wir sind im Recht.

MARTIN:

Nein. Es ist Unrecht! Und Ihr spüret das.

(Thomas macht eine verächtliche Bewegung, die aber zeigt, dass Martins Worte ihn getroffen haben, er es aber nicht zugeben will. Er wendet sich zum Gehen. Sofia, die noch immer vor ihm kniet, hält ihn fest)

SOFIA:

Wirst du es verraten?

THOMAS:

(schaut sie lange an. Dann)

Ich verrat' dich nit. - Auch wenn du mich verraten hast.

(Er eilt zur Burg. Sofia springt auf und rennt weinend in die Hütte. Martin und der Nürnberger folgen. Vorhang)

PAUSE

III. AKT

1. Szene

(Platz vor der Köhlerhütte. Thomas eilt heran, klopft heftig an die Türe. Martin kommt heraus)

THOMAS:

Schnell! Ihr müsst mir den Nürnberger geben. Er muss weg von hier, soll er am Leben bleiben.

MARTIN:

Was ist geschehen?

THOMAS:

Weil die Hex noch nit gefasst ist, sind unsere Ritter dauernd im Wald, sie zu fangen. Magnus ist auf nach Wolfersdorf, um die Bevölkerung und im Kloster um Hilf zu bitten. Euer Geheimnis ist nit mehr lange zu halten. Der Nürnberger muss weg. Ich hab einen Wagen versteckt, mit einem treuen Gewährsmann. Ich bring den Kaufmann nach Hause.

MARTIN:

Es freut mich, dass ich mich in Euch nit hab getäuscht. Ihr habt Euer gutes Herz noch nit verloren.

THOMAS:

Schnell! Bevor die andern etwas merken!

(Martin eilt in seine Hütte. Kurz darauf kommt er mit Sofia und dem Nürnberger heraus)

KAUFMANN:

Ich danke Euch. Ich werds Euch vergelten so gut ich kann.

SOFIA:

(hoffnungsvoll)

So bist du mir nit mehr bös?

THOMAS:

Ich war dir nie bös. Ich war traurig, weil du so gering von mir dachtest. Wie konntest du glauben, dass ich dich verrate? Wie konntest du glauben, dass ich etwas tun würde, was dich betrübt? Darin, dass du mir misstrautest, lag dein Verrat. Sieh nun, wie groß meine Liebe ist. Ists deine auch, reichst du mir die Hand, wenn

ich zurück bin.

SOFIA:

(reicht ihm die Hand)

Ich tu's schon jetzt und will mich sehen als dein Weib.

Auch wenn die Glocken noch nit läuteten für uns.

(Sie umarmen und küssen sich)

THOMAS:

Jetzt bringet mit mir den Nürnberger zum Wagen und fliehet dann in den Wald, wo er am tiefsten ist, damit euch niemand greifen kann!

MARTIN:

Wir bleiben hier. In meiner Hütte sind wir sicher. Dahin wagt sich keiner.

(Sie führen den Nürnberger weg. Vorhang)

2. Szene

(Es ist der nächste Morgen. Die Ritter stürmen aus der Burg, bilden kleine Gruppen und verteilen sich im Wald. Vier Mägde kommen mit großen Bündeln bepackt aus der Burg in den Burghof. Bernhard, seine Frau und seine Tochter folgen, ebenso Knechte und Mägde)

FRIEDGUNDE:

Ihr könnt nit einfach so euren Dienst verlassen. Ihr habet zu bleiben und zu tun euer Tagwerk!

ERSTE MAGD:

Das tun wir nit. Wir bleiben nit an einem Ort, den eine Hex verflucht.

FRIEDGUNDE:

Thomas ist gestern nit zurück gekehrt, ja. Aber er kann auch verletzt liegen im Walde. Die Ritter sind auf der Suche. Sie werden ihn schon bringen.

ZWEITE MAGD:

Das glauben wir nit. Die Hex hat ihn geholt. Wir bleiben nit.

DRITTE MAGD:

Nit in einem Haus, das ist verwunschen.

(Friedgunde macht eine hilflose Geste. Magnus kommt aus Wolfersdorf zurück und wird eingelassen. Er ist zu seinem Stichwort bei der Gruppe angelangt)

BURGWÄCHTER:

Öffnet das Tor für Magnus!

MAGNUS:

Was ist denn schon wieder? Ihr schauet ja alle so betrübt drein.

ERSTE MAGD:

Thomas ist verschwunden.

MAGNUS:

Was?!

ZWEITE MAGD:

Die ganze Nacht schon.

ERSTE MAGD:

Er ist gestern in den Wald, um die Hex zu fangen.

Seitdem ward er nit mehr gesehen.

DRITTE MAGD:

Deshalb bleiben wir nit länger. Die Burg ist verflucht.

BERNHARD:

Nun lasset doch die Kirch im Dorf. Vielleicht traf er auf irgendwelche Feind. Man weiß ja nie, was sich herumtreibet in den Wäldern.

VIERTE MAGD:

Doch. - Die Hex!

MAGNUS:

Bedenklich scheint's mir schon, dass der junge Herr fehlet grad seit gestern. Ich hätt nit gehen sollen nach Wolfersdorf und bleiben dort über Nacht. Mir als Mann der Kirche kann die Hex nichts anhaben. Ich aber hab damit durchbrochen den Bann. - Ich fürcht, er mussts büßen mit seinem Leben. Ich hätt nit gedacht, dass die Hex hat solche Macht. Ich will gehen, eine Messe lesen. - Für sein und unser Seelenheil.

(Alle knieen nieder und bekreuzigen sich, während Magnus eine segnende Geste macht. Dann geht er in die Burg ab. Das Glöcklein ertönt. Es reißt die Gruppe aus der Erstarrung. Die Mägde packen ihre Bündel, stürmen aus dem Burghof, so schnell sie können)

3. Szene

BURGWÄCHTER:

Es nahet sich ein fahrender Sänger!

BERNHARD:

Öffnet das Tor!

(Die Torwachen lassen den Sänger eintreten)

GERHARD VON TIEFENAU:

Seid begrüßt edle Ritter. Edle Frauen, ich entbiete Euch meinen minniglichen Gruß.

(Er verneigt sich)

BERNHARD:

Seid begrüßt, edler Sänger. Lang schon fand keiner Eurer

Zunft mehr den Weg zu uns auf den Haselstein. Umso mehr freut uns Eure Anwesenheit. Ihr werdet hungrig sein und durstig. Friedgunde, mein Weib, wird Euch in die Küche führen, wo Ihr speisen könnt nach Herzenslust. Dann wollen wir Euch treffen im großen Saale. Ihr wisst sicher viel Neues zu berichten und eine treffliche Zahl feiner Lieder. Wir sind begierig, sie zu hören.

GERHARD:

Ich danke Euch für Eure Gastfreundschaft. Man nennt mich Gerhard, den Barden. Gerne erfülle ich Euren Wunsch. Ihr sollt hören Lieder, die ich fand im Rheinischen und in Burgund, auch in den Welschen Landen bei den Venedigern. Manches stammt aus meiner Feder, das ich schrieb in langen Winternächten. Ihr könnt hören von der hehren Lieb, von ritterlichen Kämpfen, Schmach, Lug und Trug, aber auch manch Sage, die erzählt von Kobolden, Feen und Hexen. Ich weiss viel derlei und kann Euch manches bringen.

MARIA:

Von Hexen wisst Ihr auch?

GERHARD:

Vieles, das man sich erzählt. Manches aber auch, das ich gesehn.

FRIEDGUNDE:

Euch schickt der Himmel. Haben wir doch grad große Not von einer Hex. Ihr könnt uns sicher raten.

BERNHARD:

Nun lasset den Sänger doch erst kommen zu Atem. Wenn er sich gestärkt, wird er uns schon berichten.

GERHARD:

Des könnt Ihr gewiss sein.

(Friedgunde, Maria und Gerhard wenden sich zum Gehen. Dann)

BURGWÄCHTER:

Öffnet das Tor für die Bauern!

(Das Tor zum Burghof wird geöffnet. Drei Wolfersdorfer Bauern kommen herein. Sie haben nichts dabei.

Bernhard ist überrascht. Friedgunde, Maria und Gerhard bleiben stehen)

BERNHARD:

Wo sind Eier, Käse und Hühner, die ihr die Pflicht habt, zu bringen?

ERSTER BAUER:

Wir würden gern erfüllen unsre Pflicht.

ZWEITER BAUER:

Aber es geht nit. Großes Unglück hat uns betroffen.

DRITTER BAUER:

Der Marder war im Dorf heut Nacht. Keinen Hühnerstall hat er ausgelassen. Wir hörten den Spektakel. Doch bis wir waren in den Kleidern, hatten angezündet Kerzen und losgelassen die Hunde, war es schon zu spät.

Grausig war das Bild, das sich uns bot in den Ställen.

ZWEITER BAUER:

Überall Blut. Der Boden voller zeretzter Hühner. Es war schrecklich. Eier können wir nit bringen und Hühner. Es gibt keine. Wir müssen erst unsre Verwandten bitten, dass sie uns helfen, neu aufzubauen unsre Hühnerhöfe. Dann können wir wieder liefern, wie es ist unsre Pflicht.

ERSTER BAUER:

Außerdem muss uns haben besprochen die Hex. - Die Kühe geben keine Milch. Seit Tagen nit. Von einem Tag auf den andern nit. Wär's eine Krankheit, wären nit betroffen alle Tiere. Wir hofften stets, es würde besser werden. Aber es gibt keine Milch und Käse also auch nit. Wir konnten keinen machen.

BERNHARD:

Das siehet euch gleich. Kaum wisset ihr Kunde, dass eine Hex ist in den Wäldern, schon gebrauchet ihr sie als Ausred, dass ihr nit müsset geben den Zehnt. Ich erwarte, dass ihr eurer Pflicht genüget und zwar jetzt.

FRIEDGUNDE:

Wie sollen dir die Bauern zu Willen sein, wenn sie nichts haben?

BERNHARD:

Sie werdens schon haben. Nur geben wollen sie nit.

FRIEDGUNDE:

Wie nun, wenn wirklich lieget ein Fluch auf den Tieren? Würde er nit überspringen auf dich, ja auf uns alle, wenn du issest von dem Verfluchten?

GERHARD:

Gegen einen Marder ist keiner gefeit. Und ob die Kühe geben keine Milch wegen einer Hex? Vielleicht ists das Futter. Manchesmal mischt sich ein Kraut darunter, das hemmet den Milchfluss. Nehmet Gras von einer anderen Weide! Dann wird's wohl bald wieder geben Milch und Käse auch!

ERSTER BAUER:

Nein, mein Herr. Wir haben zwar die Kühe getrieben auf eine andere Wiese als sonst, weil die Sonne ausgedörnt die angestammte Weide. Aber, mit Verlaub, Viehzucht ist wohl mehr unser Werk. Dafür verstehen wir nit zu